Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 88 (1994)

Heft: 9

Artikel: "Es gibt keine aus öffentlichen Geldern subventionierte Jugendarbeit für Gehörlose"

Autor: Janner, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andreas Janner macht in seiner Diplomarbeit deutlich:

«Es gibt keine aus öffentlichen Geldern subventionierte Jugendarbeit für Gehörlose»

gg/ Vor kurzem erschien eine Diplomarbeit* der Höheren Fachschule für Soziokulturelle Animation, welche die Aufmerksamkeit der GZ erregte. Der Autor, Andreas Janner, vergleicht darin u.a. das Freizeitangebot hörender und gehörloser Jugendlicher und stellt enorme Unterschiede fest. Unsere LeserInnen finden nachstehend ein Interview mit dem Verfasser. In der nächsten Ausgabe nehmen Persönlichkeiten aus dem Gehörlosenwesen Stellung zur Publikation.

GZ: Herr Janner, Sie haben eine Diplomarbeit über «Jugendarbeit der Gehörlosen in der Deutschschweiz» geschrieben. Was hat Sie dazu gebracht, gerade dieses Thema zu wählen?

Andreas Janner: Das ist eine lange Geschichte. Vor acht Jahren leitete ich ein Jugendlager, andere gehörlose Leiter waren da meine Vorbilder. Das weckte in mir das Interesse, intensiver in diesem Bereich mitzuarbeiten. Später kamen weitere Aufgaben hinzu: Jugendlager organisieren, sich auch um junge Mehrfachbehinderte kümmern, Jugendgruppe Team 76 führen usw. Alles ehrenamtlich.

GZ: Sie sind gehörlos, ledig, von Beruf Hochbauzeichner mit Praxis und wohnen in Zürich.

A.J.: Richtig, nach zwei Jahren Berufspraxis entschloss ich mich zur berufsbegleitenden Ausbildung an der Höheren Fachschule für Soziokulturelle Animation (HFS). Sie dauerte drei Jahre. Meine gegenwärtigen beruflichen Tätigkeiten: Beratungsstelle für Gehörlose Zürich (70%), Wohngruppe «Etzelstrasse» Sekundarschule (20%).

GZ: In Ihrer Diplom-Arbeit zeigen Sie die Entwicklung der Jugendarbeit seit dem Jahre 1968 bei Hörenden und Gehörlosen. Damals kam es zu Protesten der Jugend. Sie fanden ihren Ausdruck in der Musik, in der Bekleidung, in der Frisur. Allerdings «erwachten» die Gehörlosen etwas später als 1968.

A.J.: Bis Anfang 1970 arbeiteten Hörende für Gehörlose. Was sie vorschlugen, wurde bedenkenlos angenommen. *Hörende können alles besser machen.* Zumindest war dies die allgemeine Meinung unter Gehörlosen.

GZ: Was brachte die Wende?

A.J.: Die Wende kam mit der Hochkonjunktur. Gehörlose Jugendliche hatten plötzlich die Möglichkeit des Reisens. Sie fuhren in den Norden, sie flogen nach Amerika. Und da entdeckten sie, dass es Länder gab, in denen gehörlose Fachleute für die Gehörlosen tätig waren. So kam bald einmal die Frage, weshalb das denn in der Schweiz nicht möglich sei. Diese Fragen wurden diskutiert. Langsam setzte die Entwicklung ein, wie wir sie heute haben. Immer mehr Gehörlose übernehmen anstelle von Hörenden immer mehr Aufgaben für Gehörlose.

Dolmetscherin Heidi Stocker und GZ-Mitarbeiter Paul Egger folgen aufmerksam den Ausführungen von Andreas Janner (r.)

GZ: Als Markstein bezeichnen Sie 1981.

A.J.: Stimmt, und zwar deshalb, weil der Schweizerische Gehörlosenbund damals einen neuen Vorstand wählte. Dieser arbeitete in der Folge viel autonomer als alle früheren.

GZ: Sie vergleichen im 4. Teil Ihrer Arbeit das Freizeitangebot hörender und gehörloser Jugendlicher (10 bis 30 Jahre).

A.J.: Diesen Vergleich habe ich gemacht, damit man sehen kann, wie das öffentliche Angebot in beiden Lagern aussieht. Auch stellenmässig, also nicht nur, was das Angebot betrifft.

GZ: Was fanden Sie heraus?

A.J.: Es gibt in der Stadt Zürich total 18 Gemeinschaftszentren, davon haben 11 einen eigenen Jugendraum. Es stehen 1800 Quadratmeter Fläche und 17 Teilzeitangestellte zur Verfügung. 17 Teilzeitangestellte, das entspricht 1170 Stellenprozenten oder anders gesagt, 11,7 vollamtlichen Stellen.

GZ: Das ist aber noch nicht alles, oder?

A.J.: Richtig. Zusätzlich gibt es in Zürich 10 Jugendzentren mit über 1600 Quadratmetern Fläche und 29 Teilzeitangestellten (1975 Stellenprozente).

GZ: Und das Angebot für Gehörlose in der Stadt und Region Zürich?

A.J.: Es ist sehr bescheiden. Die Jugendgruppe Team 76 verfügt für ihre Mittwochtreffen im Zweiwochenturnus im Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon über einen Jugendkeller von 45 Quadratmetern und ein etwa achtmal kleineres Büro. Treffen für mehrfachbehinderte jüngere Gehörlose finden monatlich an wechselnden Orten statt. Jährlich kommt es zu einem Kinder-Skilager und einer Skiwoche für Jugendliche, zu einem Ferienkurs, zu einem Jugendlager – dieses Jahr in England –, zu einem Bildungsseminar für ehrenamtliche Jugendarbeiter und -arbeiterinnen. Und einmal jährlich steht auch ein ökumenisches Wochenende in Morschach auf dem Programm. Leider besteht der 1991 eingeführte «Schülertreff» ab 4. Klasse in der kant. Gehörlosenschule Zürich-Wollishofen nicht mehr, da er nicht mehr begleitet wurde. Sie werden zugeben, alles in allem ein mageres Angebot.

GZ: Was bedeuten diese Aktivitäten stellen- und subventionsmässig?

A.J.: Null! Es gibt keine aus öffentlichen Geldern subventionierte Jugendarbeit für Gehörlose. Dabei unterscheidet sich diese Arbeit grundsätzlich nicht von der Jugendarbeit der Hörenden und sollte deshalb aus den gleichen Quellen finanziert werden.

GZ: Was heisst das, «aus den gleichen Quellen»?

«Man sprach viel von Integration in die hörende Welt. Diese Integration hat nicht stattgefunden.»

A.J.: Es ist nicht meine Absicht, die eine Gruppe gegen die andere auszuspielen. Aber laut Jahresbericht 1991 der Pro Juventute leisten die Stadt Zürich mehr als neun Millionen und der Kanton über Fr. 460 000.– Beiträge an die erwähnten Gemeinschafts- und Jugendzentren, wovon sicher ein Grossteil der Jugendarbeit zufliesst.

GZ: Könnten die Gehörlosen nicht bei Hörenden mitmachen?

A.J.: Das wäre in einzelnen Fällen möglich. Aber auf die Dauer geht das nicht. Die Gehörlosen haben eine andere Kultur, eine andere Geschichte, andere Traditionen. Sie gebärden, sie formulieren anders. Man sprach viel von Integration in die hörende Welt. Diese Integration hat nicht stattgefunden. Freund-

schaften zwischen gehörlosen und hörenden Kolleginnen und Kollegen kann man an einer Hand zählen.

GZ: Hat Sie bei Ihrer Untersuchung etwas überrascht?

A.J.: Eigentlich nicht. Die Ergebnisse bestätigten, was ich in der Jugendarbeit bereits erfahren hatte. Trotzdem glaube ich sagen zu können, dass drei Bedürfnisse ganz klar herausstechen: Erstens der Wunsch nach einem grösseren und vielseitigeren Sportangebot und nach Sportkursen. Zweitens der Ruf nach mehr Information und Bildung. Drittens das Verlangen nach einem Gehörlosenkultur-Theater. Längere Öffnungszeiten des Jugendkellers sind ebenfalls ausdrücklich erwünscht.

GZ: Das lässt sich alles organisieren.

A.J.: Sicher, aber nur mit einem vollamtlichen Jugendarbeiter oder einer Jugendarbeiterin. (Dazu braucht es auch eine grundlegende Analyse, Vorbereitung, BSV-Gesucheschreiben, Organisation, Durchführung und Abrechnung.)

GZ: Vor zwei Jahren wurde ein entsprechendes Gesuch vom Bundesamt für Sozialversicherung abgelehnt. Mit welcher Begründung?

A.J.: Mit der Begründung «mangelnder Dokumentation».

GZ: Mit Ihrer Diplomarbeit ist diese Dokumentation nun aber vorhanden. Wie geht es nun weiter?

A.J.: Ich habe die Bedürfnisse abgeklärt und Lösungsvorschläge gemacht. Ich kann mich im Moment nicht um das Problem kümmern. Ich glaube, es lässt sich weiterverfolgen, wenn Ruedi Graf, für den ich hier die Stellvertretung mache, wieder aus Amerika zurück ist. Dann steht mehr Zeit zur Verfügung. Es braucht eben auch Kontakte nach aussen, zu anderen Verbänden, zu Behörden usw. Solche Kontakte lassen sich bei der gegenwärtigen Belastung nicht herstellen.

GZ: Finden Sie nicht, dass es den Gehörlosen an einer Lobby fehlt, an Interessenvertretern, die auch Einfluss auf die Politiker haben?

A.J.: Bestimmt, die Politiker wissen viel zu wenig über die Vorstellungen und Projekte von Gehörlosen. Man muss solche Fragen aber sorgfältig anpacken. Und dann braucht es auch DolmetscherInnen, um die Kommunikationsprobleme zu überwinden.

GZ: Nach Lektüre Ihrer Arbeit besteht kein Zweifel, dass eine Anlaufstelle für gehörlose Jugendliche, von einem professionellen Jugendarbeiter oder einer -arbeiterin geleitet, eine absolute Notwendigkeit darstellt. Wie sehen Sie die Sache praktisch?

A.J.: Es besteht im Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon eine gut ausgebaute Infrastruktur, die mitbenützt werden könnte. Ich sehe die Anlaufstelle in unmittelbarer Nähe des Jugendkellers. Dort könnten die Jugendlichen Kontakt mit dem «Profi» knüpfen und über ihre Probleme und Ängste, angefangen bei Schul- und Familienschwierigkeiten, über Sexualität bis hin zu Themen der Umweltzerstörung, Ausländerpolitik, Gehörlosenproblematik, Generationenkonflikt und vieles mehr, diskutieren. Ich bin zuversichtlich, dass es einmal soweit kommt.

GZ: Das wünschen wir Ihnen von Herzen, Herr Janner. Besten Dank für das Gespräch.

*** Die Diplomarbeit ist zum Preise von Fr. 76.– zu beziehen bei der Stiftung «Treffpunkt für Gehörlose», Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich. Der Reinerlös kommt dem Umbaufonds des Jugendkellers «Team 76», der Jugendgruppe der Zürcher Gehörlosen, zugute.**

Zürich, den 14. April 1994

TODESANZEIGE

Emmy Zuberbühler

Kurz nach ihrem 61. Geburtstag ist Frau Emmy Zuberbühler nach schwerer Krankheit aus diesem Leben geschieden. Während ihrer ganzen beruflichen Tätigkeit hat sie in den verschiedensten Funktionen im schweizerischen Gehörlosenwesen mitgearbeitet, zuletzt als Präsidentin der Berufsvereinigung der Gebärdendolmetscherinnen.

Wir verlieren in ihr eine engagierte, begabte und mutige Kämpferin für das Wohl der Gehörlosen. Unsere Dankbarkeit ist gross.

Schweiz. Gehörlosenbund
Berufsvereinigung der Gebärdendolmetscherinnen
«Sehen statt Hören» des SF DRS
Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen zusammen mit den zürcherischen Gehörlosen-Institutionen

8964 Rudolfstetten, 9. April 1994
Alte Bremgarterstrasse 37

Der Mensch lebt und bestehet
nur eine kurze Zeit,
und alle Welt vergehet
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig
und in allen Enden
und wir in seinen Händen.

TODESANZEIGE

Heute früh ist meine liebe Gattin, unsere Mama, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin, Schwester, Gotte und Freundin

Erna Füglistaller-Meyer

4. Juli 1930 bis 9. April 1994

zu ihrer letzten Reise aufgebrochen.

In stiller Trauer:
Stephan Füglistaller-Meyer, Rudolfstetten
Helena und Burkhard Koller-Füglistaller, Würenlos
Monika und Robert Kuhn-Füglistaller
mit Fiona, Wettingen
Thomas Füglistaller, Zug
Peter Füglistaller, Wettingen
Paul Füglistaller und Manuela Gloor, Neuenhof
Geschwister, Anverwandte und Freunde

Dreissigster: 7. Mai 1994, 9.30 Uhr

Impressum Gehörlosen-Zeitung

Erscheint je am 1. und 15. des Monats (am 1. Juli/August und am Jahresende als Doppelnummer)
Auflage: 1600 Exemplare

Herausgeber:
Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)
Zentralsekretariat
Sonneggstrasse 31, 8033 Zürich
Telefon 01 262 57 62
Schreibtelefon 01 262 57 68
Telefax 01 262 57 65

Redaktionsadresse:
Gehörlosen-Zeitung
Brünishaldenweg 1
5610 Wohlen
Telefon und
Schreibtelefon 057 22 33 12
Telefax 057 23 12 49

Redaktion:
Monika Landmann (la)

Redaktionelle Mitarbeiter:
Paul Egger (gg),
Linda Sulindro (lsu)

Verwaltung, Abonnemente, Adressänderungen, Druck und Spedition:
KASIMIR MEYER AG
Grafischer Betrieb, Kapellstr. 5
5610 Wohlen
Telefon 057 22 27 55
Telefax 057 22 92 36

Redaktionsschluss:
13. Mai 1994